

lassen wurden, sondern in den Kompetenzbereich der Gemeinde und ihrer Autoritäten gehörten" (12f), denen sich hier das Problem stellte, „wie die sittlichen Weisungen Jesu in die Praxis urchristlichen Lebens umzusetzen waren" (15). Dies wird an mehreren Beispielen (am Verhältnis zur Rechtsordnung, zum Staat, zum Besitz, zur Sexualität und Ehe sowie an der Stellung zur Frau) aufgezeigt. — Mit besonderem Interesse liest man sodann die Ausführungen zur „Lehrautorität und Sachautorität in evangelischen Denkschriften" (33—52), in denen diese Frage 1970 selbst einmal thematisiert, obschon nicht umfassend beantwortet wurde (34f. 41—47). — Nicht minder Beachtung verdienen die Thesen des Soziologen (53—68), die nicht nur den Orientierungsverlust der Kirche zur Sprache bringen (54—57), sondern auch in Anbetracht des sozialen Wandels (57—62) Wege verantwortlichen Handelns weisen (62—68); dazu gehört eine umfassende und zutreffende Würdigung der Handlungsfolgen und damit ein verantwortlicher Umgang mit den Normen, die selbst wiederum Gegenstand der Verantwortung sind. — Die engere, innerkatholische Problematik greift sodann J. Schuster auf, der zunächst einen lehramtsgehistorischen Überblick über die letzten drei Konzilien bietet (69—83), wonach die Tradition zwar bezeugt, „daß Glaube und Sitten in einem Zusammenhang stehen, ohne aber über das Zuordnungsverhältnis beider zueinander überzeugend Auskunft zu geben" (82). Daran schließen sich „systematische Überlegungen", die sich insbesondere auf das Verhältnis von Glaube und Sittlichkeit sowie auf das der sittlichen Prinzipien und Handlungsnormen beziehen (83—88). — A. Auer skizziert die Praxis der letzten Päpste und die Begründung ihrer Moralkompetenz (90—97), um dann dem „hierokratisch-monologischen Modell" ein „inkarnatorisch-dialogisches" gegenüberzustellen (98—121). Wesentlich dafür ist nach ihm die Anerkennung der relativen Autonomie der innerweltlichen Bereiche und die Integrierung autonomer Sittlichkeit in den christlichen Sinnhorizont, der in bezug auf die Normbegründung kritisierend und stimulierend sowie in bezug auf das sittliche Handeln motivierend wirksam wird. Auf dem Hintergrund dieser dreifachen Effizienz wollen die Ausführungen über den differenzierten Gewißheitsgrad kirchlicher Äußerungen wie auch die Unterscheidung zwischen originärer und subsidiärer Kompetenz des Lehramts im Bereich der Moral" (111—115) verstanden werden, wobei ebenso eine minimalistische Interpretation wie eine undifferenzierte Beanspruchung dieser Kompetenz zurückgewiesen wird. In der Tat wird in den bedrängenden Fragen des einzelnen und der Gesellschaft die Kirche nur dann glaubwürdig und damit wirksam ethische Orientierung bieten können, wenn sie sich dabei auch über Grund, Gegenstand und Grenzen ihrer Moralkompetenz Rechenschaft gibt. Diese theologische Aufgabe ist, wie gesagt, erst seit kurzem intensiver in Angriff genommen worden und die Diskussion in dieser Frage durchaus noch im Gange. Dem äußerlich eher schmalen Band, der hierzu wertvolle Anregungen vermittelt, gebührt daher besondere Aufmerksamkeit.

Linz

Alfons Riedl

■ WEBER HELMUT (Hg.), *Der ethische Kompromiß*. (Studien zur theologischen Ethik, Bd. 12). (148.) Universitätsverlag Freiburg i. Ue./Herder, Freiburg i. Br. 1984. Brosch. sfr 29,—.

Viele werden es begrüßen, wenn die Referate und Arbeiten des im Zwei-Jahres-Turnus stattfindenden internationalen Kongresses der deutschsprachigen Moraltheologen und Sozialethiker einem größeren Kreis zugänglich gemacht werden, greifen doch die Tagungsthemen immer wieder aktuelle theologisch-ethische Fragestellungen auf. Der hier vorgestellte Band enthält (im Anschluß an die als Bd. 10 dieser Reihe veröffentlichten Referate des Münchner Kongresses „Recht und Sittlichkeit" von 1979) die Referate der 1983 in Trier unter dem Thema „Radikalität und Kompromiß" veranstalteten Begegnung, deren Zielsetzung und Arbeitsweise H. Weber einleitend vorstellt (7—14; vgl. auch die Übersicht in der Herder-Korrespondenz 1983, 518—521). Es liegt auf der Hand, welch hohen Rang in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um das christliche Handeln in der Gesellschaft — man denke nur an die Strafrechtsreformen oder die Friedenssicherung — sowohl die Forderung eines radikalen Lebens nach dem Evangelium als auch jene nach einer Bereitschaft zu Kompromissen einnehmen. Auch wenn man keineswegs einem intoleranten Radikalismus das Wort reden will — verlegt man sich nicht allzu selbstverständlich auf Kompromisse? So stellt sich durchgängig und grundsätzlich die Frage: „Wo und in welchem Maße ist es möglich, ohne das Evangelium zu verraten, im Austausch divergierender Meinungen gemeinsame Wege zu finden?" (10)

V. Eid umreißt in seinem Beitrag am Beispiel des Schwangerschaftsabbruchs, der Ehescheidung und der Friedenssicherung die aktuelle Spannung zwischen christlicher Moral und gesellschaftlichem Handeln und stellt von hier aus die Rückfrage, wie die Kirche ihrer Orientierungsfunktion gerecht werden könne, wobei er eine entsprechende Verständigung über die Begriffe Radikalität, Toleranz und Kompromiß skizziert (59—76). — Es versteht sich, daß in der Frage nach dem ethischen Kompromiß insbesondere die biblischen Forderungen, zumal jene der Bergpredigt, als auch die kirchliche Tradition zu bedenken sind, was in den Beiträgen des Exegeten bzw. des Dogmatikers geschieht. Die ntl. Besinnung unternimmt G. Lohfink unter dem Titel „Gesetzeserfüllung und Nachfolge. Zur Radikalität des Ethischen im Matthäusevangelium" (15—58), wobei er die Radikalität der Bergpredigt darin sieht, „daß für die von Jesus definitiv auf das Liebesgebot hin ausgelegte Tora eine ganzheitliche und ungeteilte Gesetzeserfüllung in der Form der Nachfolge verlangt ist", die wiederum „nur möglich (ist) in dem zur Jüngergemeinde gewordenen Volk Gottes" und aufgrund des bewegenden Handelns Gottes selbst (41). — Zur „Konsensbildung in der kirchlichen Gemeinschaft" äußert sich W. Breuning (77—112), der darauf abstellt, die Korrelation von Einheit und Vielheit in einer Abkehr von einer verengten Bezugnahme auf die Autorität Christi von einer trinitarischen Christologie sowie einer „vertieften Pneumatologie" her aufzuweisen (99f). — Zum ethischen Kompromiß selbst nimmt schließlich D. Mieth in seinem Bei-

trag, „Christliche Überzeugung und gesellschaftlicher Kompromiß“ Stellung (113–146), wobei es ihm auf die klare Abgrenzung des Kompromisses sowie auf die Bedingungen seines ethischen Charakters ankommt, zu denen insbesondere gehört, daß man das Ziel nicht preisgibt und die jeweiligen Grenzen des Könnens zu erweitern sucht (vgl. 121). Dies ist mitzubedenken, wenn gesagt wird, „daß zwischen Überzeugung und Kompromiß kein absoluter, sondern nur ein relativer Gegensatz bestehen kann“ (122). Der Leser dieses Bandes, der trotz hilfreicher Zusammenfassungen im einzelnen (54 f. 143–145) ein umfassendes Resümee aller vier Beiträge vermissen mag, wird dennoch aus dem Studium der durchweg sehr dicht formulierten Einzelbeiträge wertvolle Einsichten und Denkanstöße gewinnen. Nicht zuletzt wird er zumal aus den Beiträgen von Lohfink, Breuning und Mieth erkennen, welche Bedeutung in der Frage des ethischen Kompromisses der Kirche selbst zukommt. Zur vertieften Beschäftigung mit der in der katholischen Moraltheologie neuerdings stärker beachteten Thematik des ethischen Kompromisses bieten die beigelegten Literaturangaben (55–58. 145f) gute Hinweise.

Linz

Alfons Riedl

KIRCHENGESCHICHTE

■ JEDIN HUBERT (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*. 10 Bde (zus. 6600.) Herder, Freiburg 1985 (Reprint). Kart. DM 198,— (Einführungspreis), 248,— (Endpreis).

10 Bände verlässlicher Information über 2000 Jahre Kirchengeschichte auf 6600 Seiten für nur DM 198,—! Das klingt ein wenig marktschreierisch, aber das Erscheinen dieser Ausgabe ist wirklich eine kleine Sensation. Nun sind auch Studenten der Theologie in der Lage, sich das Werk anzuschaffen.

Das gut eingeführte und international verbreitete Handbuch wurde für die vorliegende Ausgabe drucktechnisch verkleinert und einfacher gebunden. Von großem Vorteil ist es, daß durch Rückenbeschriftung auf den Inhalt des jeweiligen Bandes hingewiesen wird. Auch wurde — mit Ausnahme von Bd. VII — die neueste Literatur bibliographisch erfaßt, was einen echten Fortschritt gegenüber der Erstausgabe bedeutet. Warum allerdings diese Zusatzangaben in manchen Bänden am Anfang, in anderen am Schluß angefügt wurden, ist schwer einzusehen.

Im Rahmen einer Literaturanzeige auf den Inhalt eines so kompodiösen Werkes näher einzugehen, ist unmöglich und bei der ohnedies bekannten Qualität auch überflüssig. Wir wünschen dieser preiswerten Ausgabe weite Verbreitung!

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ EUGIPPIUS, *Vita Sancti Severini*. Mit einer Einführung, Übersetzungshilfen, Erläuterungen und einem Anhang herausgegeben von Theodor Nüßlein. (178 u. 11 Abb.). Bayer. Verlagsanstalt, Bamberg 1985. Ppb. DM 48,—.

Diese Ausgabe des lateinischen Textes der „Vita S. Severini“ ist sehr praktisch angelegt. Man merkt auf jeder Seite des Buches, daß es von einem Schulmann herausgegeben wurde.

Die Einführung informiert knapp, aber verlässlich. Der Text wird für die flüssige Lektüre durch zahlreiche Übersetzungshilfen aufbereitet. Zahlreiche Erläuterungen erschließen Sprache und Inhalt. Auf sprachliche Besonderheiten wird zusätzlich hingewiesen. Als für den Durchschnittsleser besonders hilfreich erachte ich das Verzeichnis der christlich-kirchlichen Begriffe sowie das Eigennamenverzeichnis mit den entsprechenden Sachinformationen. Daß die Identifikation Favianis = Mautern nicht völlig gesichert ist und der „Pizzofalcone“ keine Ortschaft, sondern ein Hügel ist, sei nur nebenbei erwähnt (154, 159). Das Severinstor in München-Garching ist von Karl Reidel (nicht Riedel, 18). Der Bildanhang wurde vor allem aus den schönen Aufnahmen von Erich Widder im Severinbuch des Rezensenten zusammengestellt. Für den geschmackvollen Einband wurde ein Motiv aus einem Fenster von Herbert Dimmel (Linz-St. Severin) genommen. Der relativ hohe Preis des Buches wird hoffentlich nicht zu viele vom Erwerb abschrecken.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ BAUM WILHELM, *Nikolaus Cusanus in Tirol*. Das Wirken des Philosophen und Reformators als Fürstbischof von Brixen. (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes, Bd. 10). (464, zahlreiche Abb.) Athesia, Bozen 1983. Ppb.

Obwohl der kleinformatige und reichbebilderte Band (die wichtige Abb. nach S. 64 ist übrigens seitenverkehrt) in seiner Aufmachung eher wie ein Reisebuch wirkt, handelt es sich bei der Darstellung um seriöse Wissenschaft. Damit wird nicht nur die Cusanus-Literatur, sondern tatsächlich unser Wissen vermehrt. Die Sprache ist anschaulich, teils sogar etwas salopp. Aufgrund eingehender Quellenstudien gelingt es dem Autor, ein überzeugendes Porträt des großen Philosophen und Bischofs mit seinem zwiespältigen Charakter zu zeichnen und es hineinzustellen in den Rahmen seiner Zeit, wobei der Schwerpunkt auf der Amtsperiode des Cusanus als Oberhirte der Diözese Brixen liegt. Das politische Agieren und die Reformbestrebungen in Tirol, die nicht zuletzt auch an der Person des Cusanus scheiterten, stehen im Vordergrund der Darstellung. In seiner „concordantia catholica“ erleben wir ihn übrigens als entschiedenen Anhänger des Konziliarismus (Ablehnung des päpstlichen Universalprimats) und als Vertreter strenger Reformprinzipien, die er freilich auf sich selbst nicht immer angewendet wissen wollte. Ist man für das Personenregister dankbar, so vermißt man in einem Buch über einen Mann, dessen Wirken so viele Gegenden erfaßte, das Ortsregister schmerzlich.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ DIETENBERGER JOHANNES OP, *Phimostomus scripturariorum — Köln 1532*. (Corpus Catholicorum, Bd. 38). (XCIV u. 272.) Aschendorff, Münster 1985. Efaln. DM 98,—.

Der Dominikaner Johannes Dietenberger, der um 1475 in Frankfurt geboren wurde, trat im Jahre 1500 in Frankfurt in den Dominikanerorden ein. Seine theologischen Studien machte er u. a. in Köln, Heidelberg und Mainz, wo er 1515 zum Dr. theol. promovierte.